

Literatur

Jones, Randall L.; Tschirner, Erwin: *Frequency dictionary of German. Core vocabulary for learners*. London: Routledge, 2006.

Tschirner, Erwin: »Korpora, Häufigkeitslisten, Wortschatzerwerb.« In: Heine, Antje; Hennig, Mathilde; Tschirner, Erwin (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache – Konturen und Perspektiven eines Fachs*. München: Iudicium, 2005, 133–149.

Ullmann, Katja; Ampí Loria, Carlos:

Das A und O. Deutsche Redewendungen. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen, 2009. – ISBN 978-3-12-558202-6. 128 Seiten, € 14,95

(Lutz Köster, Bielefeld)

Die meisten vorliegenden Materialien zur Phraseodidaktik sind veraltet und aus unterschiedlichen Gründen unbrauchbar (vgl. Lüger 1997, Ettinger 2007). Neue, dringend notwendige Übungsbücher müssen dem Stand der Diskussion entsprechen; die folgende Rezension geht ausführlich auf solche Aspekte ein, die in der Phraseodidaktik – auch und vor allem mit Blick auf die frequenten Defizite phraseologischer Wörterbücher (Korhonen 2004, Mellado Blanco 2009) – behandelt werden.

Das im Herbst 2009 erschienene neue Lehrbuch präsentiert ca. 500 »typische Redewendungen der deutschen Alltagssprache« (4) für Lerner ab A2, zugeordnet neun »landeskundlich relevanten Themen« (4), mit Übungen, Lösungen und einem alphabetischen Register.

Die Markierungen belegen den Anspruch, »Alltagssprache« abzubilden: über 350 Phraseme erhalten »ugs.«, ca. 40 weitere sind »sal.«, nur 10 sind »geh.«, der Rest ist unmarkiert. Damit zusammenhängend könnte eine Entscheidung für bestimmte Zielgruppen begründet werden, etwa im (stärker alltagsorientier-

ten) Bereich Deutsch als Zweitsprache – das äußerst knappe Vorwort schweigt sich diesbezüglich aus. Natürlich sind einzelne Zuordnungen diskussionswürdig: »Eulen nach Athen tragen« (52) bekommt kein »geh.«, warum ist »jemandem auf den Leib rücken« »sal.«, was bedeuten überhaupt die einzelnen Markierungen, was ist denn »Alltagssprache«?

Die Auswahlkriterien werden ebenfalls nicht vorgestellt, intuitiv kann ich als Muttersprachler die Auswahl als repräsentativ für »den« Alltag akzeptieren; es bleibt die in der Phraseodidaktik diskutierte Frage nach dem sog. Optimum oder Minimum unbeantwortet, was sind denn »typische« Redewendungen?

Die jeweilige Zuordnung zu den Themen (Arbeiten und Lernen; Freizeit; Familie; Persönlichkeit und Charakter; Alltag; Geld; Von Mensch zu Mensch; Kommunikation) erscheint einsichtig, auch wenn die Begriffe nicht scharf voneinander abzugrenzen sind und sich auf unterschiedlichen Abstraktionsstufen befinden. Im Vorwort weisen die Autoren aber auch darauf hin, dass »sich [viele Redewendungen] in einer konkreten Situation auch in andere Themen einbeziehen« lassen (4). Auf die wichtige didaktische Entscheidung, ob Phraseme nun rezeptiv oder produktiv zu lernen sind, gehen die Autoren hier allerdings nicht ein, dies kann man aber den Übungsformen entnehmen, die – eine gute Idee – den alphabetisch geordneten Phrasemen (auf der linken Seite) jeweils gegenüberliegen. Es finden sich viele reproduktive Übungen (Zuordnen, Lücken aus Wortschatzkasten füllen, Aussortieren, Paraphrasieren, Multiple Choice), wenige rezeptive Übungen (Entdecken), wenige echte produktive Übungen (Ergänzen). Der Schwerpunkt liegt auf formbezogenen Übungen; die Bedeutungserklärungen und die immer in Dialogen realisierten

Kontextbeispiele sind in einfacher Sprache formuliert, allerdings sollten in Erklärungen nicht wiederum Phraseme auftauchen (»aufs Spiel setzen« bei »Kopf und Kragen riskieren«, 66), ebenso wie in den Kontexten nicht Phraseme vorkommen sollten – die nicht einmal in das Buch aufgenommen sind (»April! April!«, 92). Auch das Zusammenspiel aller Komponenten muss stimmig sein: für das Phrasem »jemandem unter die Arme greifen« (72) wird als Erklärung das Quasisynonym »jemandem helfen« genannt, das Beispiel suggeriert aber ausschließlich die Konnotation »körperliche Hilfe«, wenn der Kontext »Hilfe bei einem Umzug« aufführt.

Auf den semantisch-pragmatischen Mehrwert der Phraseme wird also nicht in jedem Fall aufmerksam gemacht, mal gelungen wie bei »die Finger von etwas lassen« = »etwas nicht tun (meist aus Angst oder Vorsicht)« (64), mal misslungen wie bei »jemanden hinters Licht führen« = »jemanden täuschen« (68) oder »jemandem etwas auf die Nase binden« = »jemandem etwas sagen« (92) oder ohne jeden pragmatischen Kommentar bei »Kommt Zeit, kommt Rat.« (20). Wenn auch ohne Kommentierung, gehen die Autoren in ihren Beispielen vereinzelt auf den tatsächlichen Sprachgebrauch ein, etwa durch die Rahmung mit »Wie sagt man so schön: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.« (26)

Im Vorwort werden hierzu lediglich »Lebendigkeit« und »Expressivität« (4) kurz hingeworfen. Überhaupt das Vorwort – dies müsste deutlich umfangreicher sein, etwa auch erklären, wieso unter dem Begriff »Redewendungen« (»fest verbundene Wortgruppe«, 4) neben Sprichwörtern und Routineformeln auch Einwortlexeme wie »blaumachen« und »schwarzsehen« aufgenommen sind; die meisten aufgenommenen Phraseme sind verbale,

idiomatische Phraseme, es finden sich auch einige adverbiale und satzförmige.

Zeichnungen sind integriert, sie »verleihen der Bildhaftigkeit mancher Redewendungen Nachdruck und verbinden zwei wichtige kulturelle Aspekte: Sprache und Kunst« (5) – Allerweltsweisheiten, statt auf die mnemotechnischen Möglichkeiten von Illustrationen im Lernprozess hinzuweisen. Durchaus in ihrer Mehrheit die inhärenten Bilder illustrierend, sind dennoch einige der Zeichnungen nicht erkennbar (Abb. 7, 108) oder illustrieren das Falsche (»Zelte abbrechen«, 21) oder sind widersprüchlich: »den Bach runtergehen« (»zugrunde gehen; bankrott werden«, 64) wird im Beispiel mit einer Sache assoziiert (»seine Firma«), bei den späteren »Zusätzlichen Aufgaben« (106 ff.) geht ein Junge im Bach nach unten (zur Ergänzungsübung: »Wenn etwas zugrunde geht, dann sagt man, es ...«, 116/117).

Das letzte Beispiel verdeutlicht, dass auch die Nennformen, also die Angaben der Grundformen, notwendigen Ergänzungen und möglichen Varianten, nicht immer stimmig sind. Das Phrasem »etwas ist (nur) ein Tropfen auf den heißen Stein« wird reduziert auf »ein Tropfen auf den heißen Stein« (70), »ins Fettnäpfchen treten« (74) könnte um »tappen« ergänzt werden (und die Bedeutungserklärung »sagen« sollte um »tun« ergänzt werden). Phraseme wie »(festen) Fuß fassen« oder »mit jemandem (noch) ein Hühnchen zu rupfen haben« sind richtigerweise um die geklammerten Optionen erweiterbar, für die Zuordnungsübung »die Nase hoch tragen« = »arrogant oder eingebildet sein« und die Paraphrasierungsübung »Die neue Nachbarin ist *sehr* arrogant« (107, meine Hervorhebung LK) steht in den Lösungen aber verkürzt »Die neue Nachbarin trägt die Nase hoch« (122).

Eine allerletzte Bemerkung zum Vorwort – einige der hier gebrauchten und auch kursiv markierten Phraseme sind nicht im Übungsbuch enthalten!

Lehrkräfte sollten, wenn sie rezeptives und produktives Beherrschen von Phrasemen anstreben und ihre Lerner unabhängig von Unterricht (›autonom‹) machen wollen, stärker textorientiert arbeiten, wofür in der Fachdidaktik gute Gründe angeführt werden, und das adäquate Verstehen und das kommunikativ-adäquate Anwenden im Blick haben. Das vorliegende Übungsbuch könnte also in einer Festigungsphase in eine Textarbeit integriert werden, die dem EVA-Prinzip (Erkennen – Verstehen – Anwenden; vgl. Kühn 1996) folgt. Lehrkräfte sollten ebenso stärker mit Zusammenstellungen unter bestimmten Oberbegriffen (onomasiologischen Feldern) arbeiten, Abgrenzungen zu bedeutungsähnlichen Phrasemen sind dann leichter möglich, und eine solche Anordnung kommt der produktiven Verwendung entgegen (vgl. das nun auch im Internet verfügbare entsprechende Lehrbuch von Hessky/Ettinger 1997/2009).

Nachgetragen werden sollte noch das neunte und letzte, idiographische Kapitel zu ›Tieren‹ in deutschen Phrasemen, von *Aal* bis *Wespe(nnest)*. Hierzu gibt es endlich Texte, einen künstlich konstruierten mit vielen Phrasemen (die zu korrigieren sind), und mehrere Interviews mit Tieren zur Herkunft dieser Phraseme (mit zu paraphrasierenden Einfügungen). Diese letzte, kreative Übung fällt aus dem Rahmen der üblichen formbezogenen Übungen und hat eine starke mnemotechnische Potenz.

Fazit: Ein Übungsbuch, das zwar auf die Alltagskommunikation hin orientiert ist, aber weniger die situationsspezifische Verwendung anzielt, stärker rezeptiv vorgeht und (traditionell) die Ausdrucksseite von Phrasemen betont.

Literatur

- Ettinger, Stefan: »Phraseme im Fremdsprachenunterricht.« In: Burger, Harald; Dobrovol'skij, Dmitrij; Kühn, Peter; Norrick, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie. Phraseology. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*. 2. Halbband. Volume 2. Berlin: de Gruyter, 2007, 893–908 (HSK 28.2).
- Hessky, Regina; Ettinger, Stefan: *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen: Narr, 1997 (Version 2009 unter <http://www.ettinger-phraseologie.de>).
- Korhonen, Jarmo: »Duden 11 – Nutzungserfahrungen aus der DaF-Perspektive.« In: Steyer, Kathrin (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin: de Gruyter, 2004, 360–393 (Jahrbuch 2003 des Instituts für Deutsche Sprache).
- Kühn, Peter: »Redewendungen – nur im Kontext! Kritische Anmerkungen zu Redewendungen in Lehrwerken«, *Fremdsprache Deutsch* 15 (1996), 10–16.
- Lüger, Heinz-Helmut: »Anregungen zur Phraseodidaktik«, *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 32 (1997), 69–120.
- Mellado Blanco, Carmen (Hrsg.): *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*. Tübingen: Niemeyer, 2009.

Uslu, Zeki:

Türkçe-Almanca Karşılaştırmalı Temel Dilbilgisi. Grundriss der türkisch-deutschen Kontrastiven Grammatik. Ankara: Ani Yayıncılık, 2008. – ISBN 978-9944-474-47-4. 212 Seiten, € 6,20, Bezug: www.aniyayincilik.com.tr

(Anastasia Şenyıldız, Flensburg)

Der *Grundriss der türkisch-deutschen Kontrastiven Grammatik* von Zeki Uslu ist ein grammatisches Nachschlagewerk des Deutschen als Fremdsprache. Im Gegensatz zu traditionellen Grammatiken, die unabhängig von der Erstsprache genutzt werden können (vgl. z. B. Helbig/Buscha